



Studienkompass



Bilder meiner Zukunft

STUDIENKOMPASS-Textwettbewerb

Grußwort	4
Die Jury	5
Platz 1: <i>Fernweh</i> von Elisa Kremerskothen	6
Platz 2: <i>Ökonomie, Zukunft, Eintopf und andere Desaster</i> – ein Kommentar von Thomas Geißler	8
Platz 3: <i>Bilder meiner Zukunft</i> von Alexandra König	12
Platz 4: <i>Tagebucheinträge</i> von Marcel Zauner–Wieczorek	14
Platz 5: <i>Kassiber des Herzens</i> von Suneet Singh Jhuttu	17
Platz 6: <i>Einsatz für eine bessere Bildung</i> von Philipp Seitz	19
Impressum	24

Über den STUDIENKOMPASS

Der STUDIENKOMPASS ist eine Initiative der Accenture-Stiftung, der Deutsche Bank Stiftung und der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw). Das Programm bietet seit 2007 vor allem jungen Menschen aus Elternhäusern ohne akademischen Hintergrund eine intensive Studien- und Berufsorientierung, da diese viel seltener studieren als ihre Altersgenossen aus Akademikerfamilien. Mit mehr als 1.000 Geförderten ist das Programm eine der größten Bildungsinitiativen deutschlandweit. STUDIENKOMPASS-Partner sind: die vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., die EWE AG, die Deutsche Bank Stiftung, die Hans Hermann Voss-Stiftung, die Roche Diagnostics GmbH, die Heinz Nixdorf Stiftung, der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, die Nordmetall-Stiftung, die Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

(Stand: August 2010)



August 2010

Liebe Leserinnen und Leser, liebe STUDIENKOMPASS - TeilnehmerInnen,

„Bilder meiner Zukunft“ ist der Titel unseres ersten Textwettbewerbs. SchülerInnen und Studierende, die an unserem Förderprogramm teilnehmen, waren eingeladen, ihre Vorstellungen und Ideen hierzu in Worte zu fassen. Die Zahl der Beiträge hat unsere Erwartungen weit übertroffen.

Die sechs ausgewählten Wettbewerbsbeiträge sind eine bunte Mischung verschiedener Textarten mit kreativer, ernsthafter, ironischer, detektivischer, dokumentarischer oder poetischer Ausgestaltung. Die Offenheit der Beiträge hat uns überrascht. Sie bietet erfrischende Einblicke, besonders denjenigen, deren eigene Schul- und Studienzeit schon länger zurückliegt.

Es war nicht leicht, aus einer Vielzahl guter Beiträge sechs Hauptgewinner auszuwählen. Wir sind deshalb froh, dass die Auswahl der Beiträge eine kompetente, junge Jury übernommen hat, in deren Studien- und Berufsleben das Schreiben eine wichtige Rolle spielt. Die Texte der jungen Autoren wurden unverändert in ihrer Originalfassung beibehalten.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre und danken allen, die am Wettbewerb teilgenommen haben, ganz herzlich!

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Ulrich Hinz".

Dr. Ulrich Hinz
STUDIENKOMPASS-Programmleiter

Die Jury des STUDIENKOMPASS – Textwettbewerbs „Bilder meiner Zukunft“

Johannes Büchs, Jahrgang 1979,

studierte Informationswissenschaft, Wirtschaftsinformatik und neuere deutsche Sprachwissenschaften in Saarbrücken. Seit 2000 arbeitete er beim Saarländischen Rundfunk als Radiomoderator. 2002 wechselte er zum Südwestrundfunk, anfangs als Moderator für das Jugendradio, später zum Fernsehen als Reporter. Ab 2006 durchlief er ein Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk. Hier arbeitet er heute als Fernsehautor für die Satiresendung Extra 3. Außerdem moderiert er die Sendung „neuneinhalb“ im Ersten. Daneben hat Johannes Büchs einen Lehrauftrag an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen.

Andrea Kathage–Miosga, Jahrgang 1979,

studierte Kommunikationswissenschaft, Anglistik und Praktische Sozialwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Während ihres Studiums und ihrer Promotion im Fach Kommunikationswissenschaft arbeitete sie als freie Journalistin (u.a. privater Hörfunk, WDR Fernsehen) und als Veranstaltungsmoderatorin. 2009 begann sie ein Volontariat beim Westdeutschen Rundfunk.

Anne Looks, Jahrgang 1983,

studierte an der Technischen Universität Ilmenau Angewandte Medienwissenschaft. Die frischgebackene Diplom-Medienwissenschaftlerin arbeitet derzeit an der Veröffentlichung ihrer Abschlussarbeit zum Thema „Das Verhältnis von politischen Sprechern und Journalisten im Wahlkampf – Analyse aus der Perspektive der Media Governance“.

Catalina Schröder, Jahrgang 1985,

studiert Internationales Informationsmanagement mit den Nebenfächern BWL und Politikwissenschaft und nimmt ab November ihre Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule in München auf. Während ihres Studiums absolvierte sie verschiedene journalistische Praktika und arbeitete als freie Redakteurin für den Westfälischen Anzeiger und die Onlineredaktion von e-fellows.net.

Andreas Voß, Jahrgang 1979,

studierte Kommunikationswissenschaft und Wirtschaftspolitik an den Universitäten in Münster und an der Gold Coast, Australien. Die Studienschwerpunkte des gelernten Bankkaufmanns und sdw-Alumnus lagen in den Bereichen Corporate Communications, insbesondere Veränderungskommunikation. Heute arbeitet er als Seniorberater bei der JP|KOM GmbH in Düsseldorf.

Alle Jury-Mitglieder waren Stipendiaten des Studiernförderwerks Klaus Murmann der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw).



Elisa Kremerskothen, Jahrgang 1992,
Schülerin, STUDIENKOMPASS - Gruppe
Berlin

Fernweh

Langeweile und Neugierde, ein Verlangen nach Abwechslung.

Die große Freiheit.

Erst ein Wunsch, Realitätsflucht. Dann Wirklichkeit.

Ich sitze als winziger Mensch in einem Airbus 747. Überdimensionalität. 31 Stunden.

Berlin, Düsseldorf, Dubai, Singapur, Brisbane. Paradoxie.

Ich steige aus und mir scheint die Sonne goldbronzen in mein Gesicht.

Angekommen.

In Sommer gehüllte Straßen, am Ende ein blauer Horizont. Ein Meer, das kein Ende nimmt. Die Überschwänglichkeit der Wellen. Von allen Seiten Freundlichkeit, die auf mich einströmt.

„Hey, how ya doin’?“

„Oh, I'm fine, thanks.“

„That's great, here is your coffee. Have a nice day, honey.“

Ist das platonische Höflichkeit?

Ich denke nicht.

Hier genießt einfach jeder nur das Leben und versucht, die erste Welle des Morgens zu erwischen.

Das frühe Aufstehen ist ganz normal.

Bei den ersten Sonnenstrahlen schnappe ich mir mein Board und renne los.

Vorbei an duftenden Eukalyptusbäumen.

Vorbei an Blüten, die in allen Regenbogenfarben leuchten.

Vorbei an kleinen Papageien, die in der warmen Luft herumfliegen.

Ich renne schneller.

Mit meinen Zehen spüre ich den ersten Sand.

Ich grabe meine Füße ganz fest hinein.

Das ist es, so muss es sein.

Ein letzter Sprint und dann schwinge ich mich auf mein Board.

Die Wellen sind so hoch, dass ich Mühe habe, mich auf dem Brett zu halten.

Immer wieder werde ich durch die enorme Kraft des Wassers hinuntergespült.

Endlich habe ich die Wellenberge hinter mir gelassen.

Es kann losgehen.

Die ersten Wellen ziehen an mir vorbei.

Immer mehr andere Surfer reiten die Wasserberge hinunter

– ich liege auf meinem Board und paddel hin und her.

Immer noch nichts.

Irgendwann muss doch die passende Welle kommen.

Ich paddel ein bisschen vor, ein bisschen zurück.

Dann sehe ich sie.

Sie kommt immer näher.

Ich paddel immer schneller, springe hoch und breite meine Arme aus.

DAS IST SIE.

Ich genieße einfach den Augenblick.

Mein Herz ist erfüllt von Glück.

Schließlich werde ich erschöpft an den Strand gespült.

Ein braungebrannter Lifeguard kommt zu mir gelaufen: „That was a good one, huh?“

Ja, das stimmt.

Auch nach so vielen Jahren bin ich noch begeistert von der Gelassenheit und der unvoreingenommenen Nettigkeit der Menschen.

Ich lege mich in den Sand und schließe die Augen.

Die Sonne wird bald untergehen.

Sie färbt den gesamten Himmel gelb, orange und rot.

Weit hinter den Wellen, am Horizont, sehe ich eine kleine Wasserfontäne.

Die Buckelwale sind auf dem Weg in den Süden.

Der letzte Rest der Sonne, ein lauwarmer Freitagabend und viele klitzekleine Sandkörner, die sich überall auf meinem Körper befinden: Alles Faktoren eines Dauerlächelns auf den Lippen.

Ich hoffe, es gibt keinen Rückflug. Keinen Airbus 747. Keine 31 Stunden.

Das ist die Wirklichkeit.

Ein Leben im Land meiner Träume.



Thomas Geißler, Jahrgang 1991, Abiturient,
STUDIENKOMPASS – Gruppe Mannheim

Ökonomie, Zukunft, Eintopf und andere Desaster – ein Kommentar

Es ist 7:30 Uhr an einem Frühlingmorgen. Die Vögel zwitschern, die Blumen beginnen zu blühen und lauwarne Sonnenstrahlen küssen die Erde.

Ich laufe mit einem hochfrequent trillernden Pfeifen und allergiebedingter Schnupfnase sonnengeblendet der Schule entgegen.

Jawohl! Ich bin ein Morgenmuffel und ich stehe auch dazu! Wer an einem frühen Morgen versucht, mit mir zu reden, oder noch besser, mit einem motivierten Lächeln versucht mich „aufzumuntern“, hat entweder genug vom Leben gehabt oder ist einfach betrunken. Der Glückliche! Oder er ist mein übermotivierter Deutschlehrer, der bereits um 7:45 Uhr mit großen Augen und breitem Grinsen vor dem Lehrerpult steht und sich händereibend (manchmal frage ich mich, ob er versucht ein frühmorgendliches Feuer zu entfachen) überlegt, wie er seine Schützlinge wohl am schnellsten wach bekommt.

Während ich mir Geschichten über Räuber anhören muss, die sich ein vollgedröhnter, aber doch genialer Dichter aus einem vergangenen Jahrhundert (obwohl man auch die Besoffenen der Moderne nicht unterschätzen sollte, geht es um philosophische oder gesellschaftliche Problemstellungen und Ideen) aus den Fingern gesaugt hat, um die Welt zu verbessern und zu schocken, frage ich mich, ob die armen Kinder primitiver und finanziell sowie technologisch benachteiligter Indianerstämme in den Dschungeln Südamerikas gerade lernen, wie man sich einen Speer schnitzt. Ich wüsste gerne, wie man sich fühlt, wenn man das Leben eines gefährlichen Tieres mit einem selbstgemachten Mordwerkzeug in Sekunden beendet, um es zu verspeisen, und glaube kurz, dass es uns gar nicht so viel besser geht mit unserer Technologie und dem ganzen Geld und dass die Kinder dort vielleicht auch nicht wirklich unglücklicher sind als wir. Ich vermute auch, dass jegliche exotische Wildkatze besser schmeckt als die importierte Gemüsepappe, die mir in

der Schulkantine unter dem Namen „Omas Gemüseintopf“ vorgesetzt wird. Riecht und schmeckt scheußlich, ist aber billiger als importierte Wildkatze, was mich etwas traurig macht. Aber die Fragen nach dem Geld und der gesellschaftlichen Entwicklung werden erst in der vierten und fünften Stunde (10:30 Uhr bis 12:10 Uhr) in Gemeinschaftskunde und Wirtschaft geklärt und die Frage nach dem Glückseligkeit in Religion, Ethik oder Philosophie in der gefühlten 28. Stunde um die geschätzte Zeit 37:98 Uhr.

Ich schaue auf mein linkes Handgelenk, merke, dass ich natürlich keine Armbanduhr an habe, weil ich keine besitze, und frage meinen Banknachbarn nach der mir so beliebten, vierten Dimension, auch bekannt als Zeit. Dieser antwortet mir, dass es etwa Viertel nach acht ist und während ich von meinem Lehrer mit einem sanften Brüllen darum gebeten werde, leiser zu sein, merke ich, dass ich eigentlich die Uhrzeit schon wusste, denn meine Laune steigt an.

Und ich habe oft gute Laune. Sehr gute Laune sogar. Nur nicht morgens!

In der ersten kleinen Pause wird dies auch jedem Fremden bewusst, der unsere Schule betritt. In einem Halbkreis stehen fünf bis elf Schüler um mich herum und lauschen meinem sinnlosen, aber amüsanten Geschwätz. Gott sei Dank gibt es auch einige, die mir die Arbeit mit eigenem Gebrabbel erleichtern.

Habe ich gerade Arbeit gesagt? Oh ja, das wäre ein Job für mich!

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, auf der Leinwand die aus Träumen gemacht ist, auf den Bildschirmen dieser Welt (unabhängig ob Röhrenfernseher, der mit seiner Braun'schen Röhre unsere zukünftigen Steuerzahler verstrahlt, oder FULL-HD-LCD-TV, der nur das Geld aus den Taschen der Besitzer gestrahlt hat) herumalbern und damit Lachen oder Spannung in das Leben gelangweilter, überarbeiteter Menschen zu zaubern. Wir brauchen sowieso mehr Clowns im TV. Ich hab die Schnauze voll von Indianerstamm-dokus. Die erinnern mich immer an den Fraß aus der Schulkantine!

Zu Hause informiere ich mich über die Zukunftschancen eines Schauspielers/Entertainers und seine Verdienstmöglichkeiten, sollte er es nicht nach Hollywood, Bollywood oder in den Freundeskreis von Silvio Berlusconi schaffen. Nachdem ich von einer Arbeitslosenquote von über 90% gelesen habe, sehe ich vor meinem inneren Auge, wie meine Träume als Wasserleichen auf einem Strom der Verzweigung dahintreiben. Wie viele Träume sind schon in den Wassermassen der Gesellschaft ertrunken? Wer hat nicht schon Wünsche und Ziele gehabt, die von der Allgemeinheit nur belächelt oder gar bespuckt wurden?

Ich kann es generell nicht mehr sehen, die blinden Ja-Sager, desinteressierten Opportunisten und hirnlosen Quallen, die simpel der Strömung folgen. Doch wer entzieht sich dem

Mainstream? Punks? Färben sich die stacheligen Haare mit den seltsamsten Farben und tragen zerrissene, mit Nieten bestückte Klamotten, um anders zu sein. Das Problem dabei ist, wenn eine große Menge an Menschen diese Idee hat, war es das mit dem anders sein. Jetzt mal ehrlich, wer ist heute noch geschockt, wenn er einen Haufen Punks sieht? Selbst meine Oma aus der 65plus-Generation, die doch sonst so gerne nörgelt und geschockt ist, hatte für einen jungen Punk, den sie in der Bahn getroffen hatte, nur einen Kommentar: „Ach, armer Bub! Hast du kein Geld für Hosen ohne Löcher? Das ist ja wie im Krieg! Nej, nej, nej...“

Aber welche Menschengruppe ist dann die „andere“, die „individuelle“? Keine natürlich!

Der einzige Zweck dieses „scheinrebellischen“ Verhaltens ist es doch nur, die eigenen Eltern ein wenig zu ärgern. Wie viele Jugendliche trifft man auf der Straße, die von daheim abgehauen sind, weil sie „das kapitalistische System“ und „das Joch der Unterdrückung“ nicht mehr ausgehalten haben? Ich kann sie gut verstehen. Mein Vater arbeitet sich auch halb tot, mit seinem kaputten Knie, dem schmerzenden Rücken und seinem Hörschaden, nur damit ich die finanzielle Grundlage habe, später mehr zu erreichen. Und dann verlangt er auch noch im Gegenzug dafür, dass ich nicht kriminell werde, mich in der Schule anstrenge und darauf verzichte, Drogen zu nehmen oder von daheim abzuhausen. Dieser kapitalistische Tyrann! Dieses Monster!

Ich möchte einmal gerne wieder einen Menschen sehen, der sich stolz auf die Brust klopfte nach einem zufriedenstellenden Ergebnis und sagt: „I did it my way! Es ist nicht perfekt, aber es ist MEIN Werk!“

Stattdessen hört man nur von fremden Rezepten zum Erfolg, zum Glück, zum Wohlstand, zur Liebe und zu Omas originalem Gemüseintopf. Das muss man sich erst mal vorstellen, ein Fremder, der mir „Omas Gemüseintopf“ verkaufen will! Der kennt meine Oma doch gar nicht! Und das ist auch gut so. Omi soll sich nicht mit Fremden herumtreiben!

Vermutlich schweife ich ab, aber manche Sachen müssen eben geklärt werden. Traum anscheinend zerstört. Was nun? Ist Geld wirklich so wichtig? Aber natürlich!

Schließlich hat man noch andere Träume und bei mir sind es sogar welche, die mir noch viel wichtiger sind. Ein Haus mit Garten, in dem die Kinder spielen können, genügend Geldrücklagen zur Sicherheit, falls mir etwas passieren sollte, ein Leben führen, bei dem man nicht jeden Cent dreimal umdrehen muss, um sich den gemeinsamen Urlaub leisten zu können.

Und außerdem gibt es ja auch andere Berufe, bei denen man „schauspielern“ darf. Im Vertrieb zum Beispiel. Wer weiß, vielleicht werde ich der beste „Omas Gemüseintopf“-Verkäufer

aller Zeiten! Dann bin ich so erfolgreich, dass mein Arbeitstag erst um 9.00 Uhr anfängt, und ich kann mir endlich eine schicke Armbanduhr leisten und schaffe es problemlos, die Studien meiner Kinder zu finanzieren. Bleibt nur zu hoffen, dass die Bälger keine Punks werden, die den „Kapitalismus“ (ich bevorzuge das Wort „Liberalismus“, aber jedem das Seine) vehement bekämpfen.

Oder ich schaffe doch noch irgendwie den großen Durchbruch, weil mich eine bekannte lokale Metzgerei für einen kleinen Werbefilm engagiert und ich dadurch entdeckt werde.

Letztendlich bleibt mir nur eine Erkenntnis: Die Bilder meiner Zukunft stehen noch nicht fest. Es ist dazu auch noch sinnlos, mir übertriebene Schicksale auszumalen, anstatt mit gehobenem Haupt in Richtung morgen zu marschieren. Denn jede heutige Tat ist ein Pinselstrich für „die Bilder meiner Zukunft“.

Wie auch immer sie aussehen werden, ich werde immer lächeln und sagen: „I did it my way!“



**Alexandra König, Jahrgang 1990,
Psychologiestudentin an der Universität
Jena, STUDIENKOMPASS - Alumna aus
Erfurt**

Manchmal wäre ich gern ein Mensch. Menschen wissen nicht, wann sie sterben werden. Sie haben eine Zukunft, an die sie glauben können. Meine Zukunft - das sind noch 7 Stunden und 23 Minuten. Ich bin eine Eintagsfliege.

Vor einigen Minuten bin ich durch eine Tür geflogen, die sich hinter mir schloss. Es ist dunkel und kalt, aber dank meines außergewöhnlichen Geruchssinns kann ich mich zwischen Camembert, Kochschinken und Quittengelee orientieren. Wüsste ich nicht, dass ich noch sieben Stunden und dreiundzwanzig Minuten zu leben habe, würde ich mich schon im Paradies glauben. Die nächsten drei Stunden verbringe ich in einem Joghurtbecher, auf dem Mozzarella und zwischen dem Wurstaufschnitt. Dreißig weitere Minuten bade ich in der Waldbeerenmarmelade. Erschöpft lasse ich mich auf der Butter nieder.

Wäre ich ein Mensch und würde dreißigtausend oder mehr Tage leben, würde ich meine Nahrung nicht hinter einer Tür wegsperren. Generell kommt mir das Verhalten der Langleber seltsam vor. Als ich vor zwanzig Stunden und siebzehn Minuten geschlüpft bin, saßen sie nebeneinander und schauten auf bewegte Bilder. Dies taten sie noch die ersten zweieinhalb Stunden meines Lebens, bevor sie dann umfielen und für die nächsten sieben Stunden nicht mehr aufstanden. Als es wieder hell wurde, versuchten meine Verwandten und ich von der Nahrung auf dem Tisch zu essen. Mein Vater starb auf dem Edamer. Zwölf Minuten seiner Zeit wurden ihm von einem herabbrausenden schwarz-weißen Papierstapel gestohlen. Zwanzig Minuten schauten die Menschen reglos in das Papier, bevor sie sich an einen anderen Tisch setzten und die ganze Zeit, in der ich mich fortpflanzte und meine Eier auf die Oliven und den Thunfisch legte, nichts anderes taten als auf einen grauen Kasten zu starren und ab und zu ein paar Finger über Tasten zu bewegen. Eine meiner Schwestern starb an einem hängenden klebrigen Ding. Ich wollte sie retten, doch sie rief mir zu, fern zu bleiben, aber sie zu rächen. Also schiss ich auf das frische Fleisch auf dem Tisch.

Manchmal wäre ich gern ein Mensch, denn sie können sich auf den nächsten Tag freuen, können Pläne machen. Das Bild meiner Zukunft ist düster, eine Stunde und fünfzig Minuten bleiben mir noch. Ich werde meine vielen kleinen Kinder nicht schlüpfen sehen, werde bei ihren ersten Flugversuchen nicht dabei sein. Ein Menschenleben ist lang. Die Menschen scheinen sich dessen bewusst zu sein, denn, wie ich während meines kurzen Lebens beobachtet habe, verbringen sie einen Großteil ihrer Zeit mit dem Anstarren von Dingen. Stets in der Gewissheit, dass ihnen noch zehn- oder zwanzigtausend Tage bleiben, wissen sie den Augenblick nicht zu schätzen. Dies würde einer Eintagsfliege niemals passieren, wir leben nur für den Moment.



**Marcel Zauner-Wieczorek, Jahrgang 1992,
Schüler, STUDIENKOMPASS - Gruppe
Mannheim**

Tagebucheinträge

17. Mai 2016

Oh Mann, die Premiere war einfach spitze! Zwar hab ich am Anfang gezittert wie Espenlaub, aber es war einfach nur geil, als ich mich eingespielt habe. Ich glaub, ich war in noch keiner Probe so gut wie dieses Mal! Ich glaube, ich habe seit gestern Abend eine neue Lieblingsrolle. Theater und Chemie – das sind meine Lebensinhalte!!! ...

17. Mai 2016

Ich war doch in der Schule immer so gut. Mir ist doch immer alles so leicht gefallen. Warum muss es jetzt so schwer sein? Es haben doch Tausende vor mir geschafft – aber ich komm mit diesem Riesenbatzen Arbeit einfach nicht mehr klar. Und nicht nur das Studium ist so schwer, ich komme auch nicht mit meinem Haushalt hinterher. Und dann soll ich abends immer nett lächeln bei der Arbeit und mir ja nichts anmerken lassen.

17. Mai 2016

Whooh Couchparty! Bin immer noch total auf Adrenalin! So was Verrücktes hab ich echt noch nie gemacht. Aber wenn T. und ich zusammen sind, kann nur Unsinn bei rauskommen. I. war total geschockt, als sie gehört hat, dass wir mitten auf der Hauptstraße...

17. Mai 2016

Kann nur kurz schreiben. Schon wieder Luftbomben. M. verschwunden, wir sind nur noch fünf im Bunker. Am Eingang bewegt sich et

17. Mai 2016

... das niemals sein!" Der ganze Hörsaal hat gebrüllt, der gehört eigentlich ins Kabarett und nicht in die Organik. Leider waren die nächsten Stunden nicht so lustig, S. ist

heulend aus der Mensa geflohen, weil die Pfosten aus dem 5. Semester irgendeinen Porno mit ihr im Netz gefunden haben. Und der neue Praktikumsleiter erwartet, dass man mit der Hälfte der Chemikalien ein doppelt so gutes Ergebnis erzielt, als in der Vorschrift angegeben ist. Wenigstens hat das Tapezieren gut geklappt, N. hat sich mal nicht vor der Arbeit gedrückt, jetzt müssen wir ihn nur noch dazu kriegen, den Kühlschrank regelmäßig zu säubern...

17. Mai 2016

... Was soll ich bloß meinem Bruder schenken? Irgendwas muss man doch in dieser Riesenstadt für ihn finden können! Heute hat sich K. wieder gemeldet. Ich hab langsam echt die Schnauze voll. „Lass es uns noch einmal probieren.“ Ja, nochmal probieren und dann mit dem Nächstbesten ins Bett hüpfen, wenn ich grad am Schaffen bin ... Mach ich irgendetwas falsch? Warum gerate ich immer an solche Leute? Aber S. hat sich ja auch letzte Woche von ihrem M. getrennt. Ich glaube langsam wirklich, dass der Mensch nicht fürs Partnerleben geschaffen ist. Oder zumindest die meisten nicht. Das ist doch sowas von unwahrscheinlich, einen passenden Partner für sich zu finden ...

17. Mai 2016

Was wollen eigentlich meine so genannten Freunde? Ich bin ihnen doch nur gut genug, wenn sie vergessen haben, wann wir die Aufsätze abgeben sollen, oder der Vorlesungsblock anfängt. Ich rufe tausendmal bei ihnen an, frag, ob wir was machen wollen. Immer heißt es „Ja, kömma machen“. Aber dann rennen sie doch mit irgendwelchen anderen Leuten in die Disko und rufen mich noch dazu nachts um drei besoffen an, weil sie nicht wissen, wie sie nach Hause kommen. Aber interessieren die sich wirklich für mich?

17. Mai 2016

Ich schreibe heute seit einem Monat Tagebuch. Und noch immer fällt mir nichts ein von meinem früheren Leben. Ich kann mich einfach an nichts erinnern. Aber das will der Arzt ja nicht hören. Er sagt nur „Schreiben Sie schön weiter“. Es war auch eine Frau da, die gesagt hat, sie sei meine beste Freundin. Schon seit sehr langer Zeit. Wir haben uns in Mannheim kennengelernt an einem Theater und haben, trotzdem wir öfter mal in verschiedenen Orten wohnten, nie den Kontakt verloren. Sie war schon nett, aber ich kann mich an nichts erinnern. Von irgendwelchen Insidern hat sie dauernd geredet. Schon blöd, dass ich plötzlich outside stehe. Naja der Doc würde jetzt bestimmt sagen „Sie stehen schneller inside, als sie sich erinnern können“. Scherzkeks. Meine Mutter – ich kenne sie nicht – hat öfter geweint. Ich fühle mich dann noch schlechter, wenn...

17. Mai 2016

I. kommt mich besuchen, hab sie ja in Torgelow kennen gelernt. Ich höre auch gerade ihre Musik. Das erinnert mich alles so an die schöne Zeit. Ich habe doch geschworen, einen Kurs zu übernehmen. Nun, diesen Schwur werde ich wohl einhalten! Es sieht ganz danach aus, als ob ich in einem Jahr mit dabei wäre. Schon irre. Ich bin vor allen Dingen gespannt, wie die Jugendlichen dort aufgehen werden. Wenn ich daran denke, wie ich mich in den zweieinhalb Wochen dort gefühlt habe. Das war wirklich eine bewegende Zeit. Und es ist echt klasse, dass ich jetzt anderen auch ein Stück weit zu diesem Glück verhelfen kann...



Suneet Singh Jhutti, Jahrgang 1991,
Schüler, STUDIENKOMPASS - Gruppe
Frankfurt am Main

Kassiber des Herzens

Ich erträume mir eine Wiese
lege mich ins taufrische Gras
umgeben von wohlthuender Stille
nur ein heimliches Zirpen
stört die Ruhe

ein leichter Geruch wird
vom Wind getragen
es ist der Geruch von alten Zähnen
um verlorene Träume geweint
vermischt sich mit neuen Tränen

am Himmel strahlen die Sterne
um die Wette
wie ferne Ziele meines Lebens
doch zwischen ihnen liegt viel Schwarz
auch zwischen uns ist viel Schwarz

schaue ich genauer
auf einen Stern
so sehe ich nur Antworten
auf alte Fragen und Fragen
zu neuen Antworten

einer zeigt mich im Anzug
ordentlich zugeschnitten für
ordentliches Aussehen
eine Rüstung der Finanzwelt
die nur mechanische Bewegungen zulässt

ein lakonisches Leben
als eine Seite
eines leeren Buches
nur leichte Brisen bringen
vergessene Gedanken hervor

ein anderer Stern lässt mich
glänzen in sich selbst
wie sich selbst
Ehrungen für den Ehrwürdigen
Bewunderungen für den Bewunderungswerten

als wissenschaftender Wissenschaftler
ein anaerober Symbiont seiner Disziplin
als künstlicher Künstler
in einer sich selbst entfremdenden Welt
das Zirpen wird lauter

und die Morgendämmerung naht
wird die mir Leben spendende
nun meine Sterne in
ihrem Licht verschlucken
und/oder wird sie mein Stern

muss ich mich entscheiden
ein Vorzeigelächeln mit einem
„Warum das Ganze“
hinter der Stirn
wird bleiben

ich sauge meine Träume
aus dem Grün der Wiese und
fliege los mit trockenen Tränen
es dämmt
werde ich doch zur Sonne fliegen,

wird sie meine Flügel verbrennen?



**Philipp Seitz, Jahrgang 1992, Schüler,
STUDIENKOMPASS – Gruppe Regensburg**

Einsatz für eine bessere Bildung

Es ist der 7. März 2010, der Regensburger Dom ist in einen weißen Schneemantel gehüllt, ein kalter Wind weht durch die Gassen der angeblich nördlichsten Stadt Italiens. Mit rund 950 Gleichgesinnten stehe ich am Domplatz und kämpfe gegen die anhaltende Kälte, die sich langsam durch ein Taubheitsgefühl in den Zehen bemerkbar macht. Währenddessen recken Gleichaltrige Transparente mit Forderungen in den Himmel, aus Lautsprechern schallen Forderungen von Schülern und Studenten und einige Vertreter der regionalen Medien interviewen und befragen die Demonstranten. In wenigen Minuten soll (wieder einmal) eine Meinungskundgebung gegen das bayerische Schulsystem, insbesondere das G8 stattfinden.

Hinter der Abkürzung G8 verbirgt sich die Idee, die Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre zu verkürzen. Eigentlich (so werden viele Schüler außerhalb von Bayern denken) eine gute Idee, ein Jahr weniger Schule, wären da nicht viele Schattenseiten, die Schüler und auch Lehrer über sich ergehen lassen müssen: G8, das ist der Inbegriff von mangelhafter Ausführung (nicht einmal die Lehrer wissen, was sie den Schülern genau beibringen müssen), Planlosigkeit (fast täglich erlässt das bayerische Kultusministerium neue Gesetze) und Überforderung der Schüler (37 Wochenstunden plus zusätzliche Freistunden reduzieren meine Freizeit auf ein Minimum). Es ist an der Zeit, etwas dagegen zu unternehmen. Den zuständigen Politikern zu zeigen, dass wir nicht ihre Versuchskaninchen sind.

Der Zug aus unzähligen Schülern, Eltern und sogar Lehrern setzt sich langsam in Bewegung, es geht Richtung Innenstadt. Neben mir geben zwei besorgte Mütter ihre Meinung auf einem großen Transparent kund, die Menge ruft Parolen wie „Bildung kriecht, weil Dummheit regiert“, die Lautstärke steigert sich von Meter zu Meter, immer mehr lassen sich von der Stimmung anstecken und rufen die Sprüche, man könnte von einem Dominoeffekt sprechen. Viele Schaulustige versammeln sich am Straßenrand und fotografieren

den Zug, die Lautstärke nimmt zu, die Gassen der Innenstadt sind gefüllt mit Schülern, die sich von der Politik im Stich gelassen fühlen und sich endlich Hilfe erhoffen.

- 19 Jahre später

Ich verlasse die U-Bahn und Sonnenstrahlen fallen auf mein Gesicht, ich schaue auf den Münchner Odeonsplatz, eile in die Salvatorstraße und betrete das Ministerium. Wie immer kommen mir viele Mitarbeiter entgegen und grüßen mich freundlich, ich steige in den Aufzug und fahre in das 3. Stockwerk, ehe ich mein Amtszimmer erreicht habe. Viel hat sich seither in meinem Leben geändert, fast 20 Jahre sind mittlerweile vergangen, ich bin nun 37 – trage einen Anzug und habe Karriere gemacht. Meine Sekretärin kommt ins Zimmer und bringt mir eine Tasse Tee und einen Stapel mit vertraulichen Unterlagen und an mich adressierten Briefen. Ich blättere durch die unzähligen Seiten, kämpfe mich durch Unmengen an Statistiken und Zahlen.

- Außenansicht

Viel hat sich in den letzten Jahren geändert, der neue bayerische Kultusminister hat das Schulsystem revolutioniert. Längst vergessen sind die einstigen miserablen Resultate im PISA-Test, der Engpass an Lehrkräften und die Studenten- und Schülerdemonstrationen. Bayerns Schulsystem steht im europaweiten Ranking auf Platz 2, knapp hinter Finnland. Die Zahl der Abiturienten hat sich innerhalb von 4 Jahren verdreifacht und Schüler, die eine Ehrenrunde drehen müssen, gibt es mittlerweile gar nicht mehr. Im folgenden Jahr will der Minister, der auch Vorsitzender der Kultusministerkonferenz ist, ein einheitliches Schulsystem für ganz Deutschland einführen. Die Planungen laufen auf Hochtouren, die Oppositionsparteien stehen dem Projekt eher skeptisch entgegen. Der ehemalige Verteidigungsminister und jetzige Kanzler zu Guttenberg unterstützt den Kultusminister auf diesem Weg und war auch derjenige, der diesen in die Landesregierung berufen hat.

- Meine Sichtweise

Mein Ziel ist und war es immer, Dinge, welche ich als Schüler immer kritisiert und in Frage gestellt habe, zu verbessern und auch die Anliegen der Schüler und Lehrer ernst zu nehmen. Denn jeder Bürger sollte seine Ideen und Wünsche äußern können und von den zuständigen Politikern auch ernst genommen werden. Politik sollte nicht ein Wettstreit zwischen Regierung und Opposition sein, sondern eine vertrauenswürdige Zusammenarbeit, mit der man das Land voranbringen kann und den Lebensstandard der Bürger erhöhen kann. Ein Politiker sollte die Nähe zur Bevölkerung suchen und sich auch deren Anliegen annehmen. Das ist für mich gelebte Demokratie.

Als ich meine Vorstellungen von Demokratie auf der Klausurtagung in Wildbad Kreuth

äußerte, wurde ich noch von vielen belächelt. Auf der politischen Bühne war ich noch ein unbeschriebenes, weißes Blatt Papier, ein junger, für viele auch verrückter Landtagsabgeordneter. Doch mittlerweile ist das zum Leitsatz deutscher Politik geworden. Deutschlands Politik muss immer wieder Herausforderungen stemmen und das kann das Land nur schaffen, wenn es die Unterstützung der Bürger hat.

Schwere Zeiten liegen hinter Deutschland: Die Staatsschulden wuchsen jährlich, die Weltwirtschaftskrise 2009 dauerte fast 7 Jahre an. Die Zahl der Arbeitslosen wuchs und wuchs und erreichte bei 15,5 Millionen den historischen Höchststand. Im Land stieg die Angst vor einer Inflation, Gedanken an die Wirtschaftskrise nach dem zweiten Weltkrieg waren in den Köpfen der Menschen. Viele wichtige Banken und Versicherungen konnten der Krise nicht trotzen und brachen zusammen, die Gier und Habsucht der Aktionäre und Manager war die Ursache hierfür. Sogar die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten wurden durch Investoren aufgekauft und der FC Bayern musste Insolvenz anmelden. Einer der Tiefpunkte war die Übernahme der bayerischen Landesbank durch die Hypo Alpe Adria. Dass es soweit kommt, hätte niemand auch nur erahnen können. Die Krise beutelte das Land, und die Armut in der Bundesrepublik nahm dramatische Auswirkungen an.

Als Abgeordneter des Landtages wurde ich in dieser Krisenzeit in den Finanzausschuss berufen. Viele meinten, dies sei der Untergang für einen Abgeordneten, denn in der Regel dauerte es nicht lange, bis das nächste große Finanzinstitut zusammenbrach und es Schuldige geben musste, die durch ihren Rücktritt die Konsequenzen für das Debakel auf sich nahmen. Schon bei der ersten Sitzung des Ausschusses konnte ich an den Gesichtern ablesen, wie ernst und angespannt die Lage wirklich war. Die Staatspleite stand sogar bevor! Nun war es wichtig, dass Vertrauen der Menschen wieder zurückzugewinnen, ehrlich zu sein und auch zu sagen, was wirklich im Moment Stand der Dinge ist. Das Gespräch mit den Bürgern und das Sammeln von Wünschen und Anliegen wurde auch immer mehr zur Vorgehensweise unseres Ausschusses, und von Woche zu Woche verbesserte sich die Stimmung im Land, die Konsumausgaben stiegen wieder an und die Arbeitslosenzahlen nahmen ab. Durch kluge Förder- und Subventionsprojekte der aufgestockten finanziellen Ausgaben für Bildung und Forschung gelang es uns, die Krise zu beenden.

Für viele Mitglieder des Finanzausschusses war diese Station das Sprungbrett zu politischer Bedeutung und Anerkennung – und so auch für mich. Als ich vom Ministerpräsidenten gefragt wurde, welches Ministerium ich nach den nächsten Landtagswahlen übernehmen wolle, war für mich sofort klar: das Kultusministerium! Denn in diesem Bereich gab es viel zu verbessern und zu reformieren. Warum spielt bei der Benotung der Schüler beispielsweise soziales Engagement, der Einsatz für die Mitmenschen keine Rolle? Warum herrscht in der Schule oft ein „Bulimie-Lernen“ vor? Sollte man sich nicht auf

die wichtigsten Punkte konzentrieren? Warum dürfen Schüler ab einer bestimmten Jahrgangsstufe nicht selbst auswählen, welche Kurse sie belegen? Ein Pflichtkurs wird einen Schüler nie wirklich interessieren, es ist dann doch schwachsinnig, wenn er diesen Kurs dennoch belegen muss. Könnte er die Zeit nicht für das Studium eines anderen Kurses besser benötigen?

Ich sitze im Ministerium und durchforste meine Unterlagen und stoße auf einen Zeitungsartikel, den ich mir aufgehoben habe: Der Artikel handelt von meiner Aufnahme in den Studienkompass. Bei der Aufnahmefeier wurden wir vom Staatssekretär des Kultusministeriums, Herrn Dr. Marcel Huber, willkommen geheißen und auch er betonte, wie wichtig Akademiker für Deutschland sind. Auch der Studienkompass hat das Ziel, junge Menschen zu fördern und bei der Studienwahl zu helfen. Er unterstützt die Teilnehmer bei der Planung des Studiums und gibt ihnen Antworten auf ihre Fragen. Deshalb trägt auch er dazu bei, dass die deutsche Wirtschaft durch gut ausgebildetes Führungspersonal geleitet wird. Und diese Zielsetzung ist die richtige. Bildung und Forschung müssen in Deutschland gefördert werden, denn Deutschland konnte schon immer von den wissenschaftlichen Errungenschaften der gut ausgebildeten Forscher und Menschen profitieren. Und eine finanzielle Förderung zahlt sich irgendwann auch wieder aus.

- Momentane Situation

Ich habe schon immer meine Meinung geäußert und deshalb war es auch mein Ziel, meine Ideen und Gedanken umsetzen zu können. Anliegen der Menschen sollten von den Mandatsträgern ernst genommen werden und diese sollten sich nicht mit dem einmal Erreichten zufrieden geben. Und Schüler dürfen keine Versuchskaninchen für die Politik sein! Denn die Betroffenen wissen auch, welchen Parteien und Ministern sie die Planlosigkeit zurechnen dürfen. Wenn Politiker behaupten, für die Bildung würde schon genügend Geld investiert werden, dann kann ich nur den Kopf schütteln, denn die Bildung ist in einem Land, das keine wertvollen Bodenschätze oder Ähnliches besitzt, das wertvollste Kapital. Und ich hoffe, dass auch ich einmal die Gelegenheit habe, mich für meine Mitmenschen einzusetzen und Missstände abzustellen. Das ist mein Bild für die Zukunft.

Herausgeber:

STUDIENKOMPASS

Stiftung der Deutschen Wirtschaft e.V.

im Haus der Deutschen Wirtschaft

Breite Straße 29

10178 Berlin

Fotografie:

Titelseite: Dirk Mathesius

S. 3: Rolf Schulten

S. 4-24: Privatfotos der Programmteilnehmer

Layout:

Julie Quadfaß, Berlin

Corporate Design:

galindo-medien & gestaltung – berlin

www.design-galindo.de**Druck:**

Laserline, Berlin

Ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Broschüre bei Begriffen wie Schüler/Schülerin, Student/Studentin usw. zum Teil nur die männliche Form genannt. Gemeint sind jeweils beide Geschlechter.

www.studienkompass.de